

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abzugspreis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 1.00 M., bei unregelmäßiger Abnahme monatlich 0.80 M., vierteljährlich durch die Post ohne Befehlsgeld M. 2.25.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. F. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: J. Hoyer, G. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Insertat: Die einseitige Werbungszeit 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Aussatz: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tag vorher.

Nr. 19.

Dienstag, den 23. Januar 1917.

56. Jahrgang.

(Nachdruck verboten.)

Vor einem Jahr.

23. Januar 1916. Deutsche Wasserflugzeuge belegten den Bahnhof, Kaserne und Dockanlagen von Dover erfolgreich mit Bomben, ebenso die Aufschiffhallen in Hougham westlich von Dover. — Die Unterwerfung Montenegros ging bislang glatt von statten; 12000 Mann kapitulierten bereits. Vielfach wurde von den Montenegrinern die Ankunft des Siegers nicht abgewartet, sondern die Waffen wurden abgegeben und die Leute zogen heimwärts. Skutari wurde besetzt, nachdem sich einige tausend Serben, die die Befestigung des Plazes gebildet hatten, zurückgezogen hatten. — Aus China wurde gemeldet, daß die Errichtung der Monarchie aufgeschoben sei, da innere Unruhen dies bedingten.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 22. Jan. (M. T. V. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Lens wurde ein schwacher englischer Angriff im Handgranatenkampf abgeschlagen.

Bei Reims wurde ein Angriff von Pont-a-Mousson durch Artillerieabteilungen von kurzen Vorstößen in die feindliche Stellung mehrere Franzosen und ein Maschinengewehr zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Westlich Friedland wurden nachts Angriffe russischer Jagdkommandos abgewiesen.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

In den Ostkarpaten kam es an mehreren Stellen zu Vorfeldkämpfen, die für uns günstig verliefen. Nördlich des Diloj-Gebirges war die beiderseitige Artillerietätigkeit zeitweise lebhaft.

Seeresfront des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Westlich von Vanciu griff eine feindliche Kompagnie

Auf dunklen Pfaden.

Roman von H. Hettner-Greif.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Er horchte auf die Klänge der Orgel und den Gesang, welcher in getragenen Tönen zu ihm herüberklang, und ihn selbst umfing die Feierlichkeit der Stunde. Aber es ging ihm seltsam. Die Frau, welche nun dort in der Hauskapelle vor dem Altar stand, die trug schon in einer Stunde für ewig einen neuen Namen; sie war keine Verlobte mehr, sie trat freiwillig aus dem Kreise ihrer engsten Familie über in eine andere Familie, zu der sie nunmehr für alle Zeiten gehörte.

Es war ja gut so, sowohl für sie selbst als auch für Erich, aber es tat Hadmar doch bitter weh in dieser Stunde. So vieles wurde lebendig in ihm, Erinnerungen und Vermutungen, Gedanken, welche während der schweren Krankheit geruht hatten, und Verdächtigungen, welche er mit aller Macht von sich wies.

Siegreich aber hob sich über alles dies Elisabeths lachendes, reines Bild. Eine heiße Sehnsucht überkam ihn nach ihr. Sie gehörte ja auch zu ihm seit jener letzten, schrecklichen Stunde, welche sie miteinander am Sterbebettchen des armen Kindes verlebten hatten.

Wenn Elisabeth auch jetzt nichts ahnte von seinen Gefühlen — die Zeit würde und mußte kommen, wo er ihr alles gestand. Er seufzte schwer auf und warf sich unruhig herum. Wie lange war das her, seit er sie gesehen? Damals war die Welt eingehüllt in Eis und Schnee. Jetzt war's Beng! Wie hatte sie diese schweren Monate nach dem Tode ihres kleinen Knaben ertragen? Hatte sie nie an ihn, an Hadmar, gedacht?

Ein leises Krachen der Dielen draußen auf dem Gange störte den jungen Mann in seinen tiefen Gedanken. Er hob vorsichtig den müden Kopf.

Wo war die Pflegerin?

Wahrscheinlich war auch sie hinabgeschlüpft in die Hauskapelle, um bei der Trauung zuzusehen! Jedenfalls erschienen im Augenblick der ganze rechtsseitige Teil des

unserer Sicherungen an der Putna an; sie wurde zurückgeschlagen.

Mazedonische Front.

Außer vereinzelten Erkundungszusammenstößen sind keine besonderen Ereignisse zu melden.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Kampf zur See.

Bern, 22. Jan. (M. T. V.) Nach dem „Temps“ ist das französische Segelschiff „Liberte“ (406 T.) aus Paimpol nach Meldung des „Petit Parisien“ aus Brest, der norwegische Dampfer „City of Tampico“ (1513 T.) und der Schoner „Emeraude“, dieser von einem U-Boot, sowie der Dampfer „Fecamp“, nach La Rochelle unterwegs, versenkt und die Besatzungen getötet worden. — „Petit Parisien“ berichtet ferner, daß der englische Dampfer „Leviot“ am 19. Januar bei Havre mit einem unbekannten englischen Dampfer zusammengestoßen und dann auf den Strand gesetzt worden sei.

Bern, 21. Jan. (M. T. V.) Laut „Petit Parisien“ heißt es in Washington, die amerikanischen Versicherungs-Gesellschaften hätten durch die neue „Moore“ bereits 10 Millionen Dollars Schaden erlitten.

England und die neutrale Schifffahrt.

Amsterdam, 10. Jan. (M. T. V.) Die Blätter melden, daß der holländische Dampfer „Westerbij“ mit 4500 Tonnen Getreide für die niederländische Regierung schon 34 Tage in Stornoway liegt. Das Schiff mußte den Hafen wegen Kohlenmangels anlaufen. Man behauptete dort dem Kapitän, daß er nur dann Kohlen bekommen könne, wenn seine Reederei sich verpflichte, 30 Prozent ihres Laderaumes der englischen Regierung zur Verfügung zu stellen, oder jedes ihrer Schiffe eine Reise für englische Rechnung machen zu lassen. Die Reederei konnte auf das Angebot nicht eingehen, weil ihre Schiffe von der niederländischen Regierung für die Getreideanfuhr requiriert worden sind. Die Reederei und die niederländische Regierung haben seitdem alle möglichen Schritte unternommen, um den Dampfer frei zu bekommen. Die einzige Möglichkeit, das Schiff herauszubekommen, wäre, es durch einen Schleppdampfer abholen zu lassen, aber die Schleppdampfer der Reederei weigern sich aus Furcht vor englischen Repressalien, diese Arbeit zu übernehmen.

Der Krieg mit Rumänien.

An der Sereth-Linie.

Berlin, 22. Jan. (M. T. V.) Nach Berichten österreichischer Flieger sind die südlichen Forts von Galatz, sowie die Befestigungen im Westen der Stadt vollkommen zerstört. Überall bezeichnen grauliche Trümmerhaufen, wie ver-

Schloß, in welchem Hadmars Zimmer lagen, vollständig leer.

Wieder trachte es leise. Dem Laufenden kam es vor, als näherte sich ein Schritt vorsichtig seinem Zimmer. Mit Anstrengung setzte er sich auf in den Rissen und spähte hinaus.

Gebüht, schleichend näherte sich der offenen Tür eine Männergestalt. Der Mann trug ein graugrünes Loden-gewand, das spitze Hüden sah ein wenig schief auf dem dunklen Haar. Darunter bligten zwei unheimlich funkelnde Augen hervor, welche fest auf die offene Tür gerichtet waren.

„Wer ist da?“ rief Hadmar mit schwacher Stimme.

Blitzschnell richtete der Mann draußen sich empor, und nun sah Hadmar auch, wer das war: der Hormayer-Heini, der Lump und Tagedieb. Wie kam der wüste Rens hierher in den Frieden dieses Hauses und zu dieser feierlichen Stunde?

„Was wollen Sie da?“ fragte Hadmar mit Anstrengung. „Heute ist keine Sprechstunde, weder beim Verwalter noch beim Oberförster. Alle Aemter feiern.“

Der Hormayer lachte.

„Halten zu Gnaden, Herr Baron, ich will ja in gar kein Amt. Nur meinen Glückwunsch sagen möcht' ich halt auch der Gnädigen!“

„Wann wünscht gar keine Gratulationen!“ entgegnete Hadmar ablehnend.

„Nun — dann möcht' ich halt nur Ihnen Glück wünschen, Herr Baron, daß Sie jetzt wieder soweit gesund sind, ja — und daß der Kleine im Jagdhaus gestorben ist, und daß der Herr Baron jetzt wirklich hier der Herr ist —“

Hadmar hob abwehrend die Hand.

„Ich danke“, sagte er kurz; gehen Sie jetzt, Hormayer, und rufen Sie meine Pflegerin!“

„Aber Hormayer rührte sich nicht. Er stand neben der Tür und sah immerfort mit einem listigen, schlaun Bild nach dem jungen Manne hin, dessen schmale Wangen sich allmählich purpurn färbten vor Zorn.“

„Gehen Sie!“ rief Hadmar während hervor.

schiedenen Blättern gemeldet wird, die Stellen, wo die bulgarische schwere Artillerie ihre Arbeit getan hat. Besonders sind auch die für die Verteidigung wichtigen Hafenanlagen furchtbar zugerichtet.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 21. Januar. (M. T. V.) Generalstabsbericht vom 20. Januar: Mazedonische Front: In der Gegend von Bitola vereinzelte Artilleriefeuer. Im Cerna-Vogen lebhafteste Artillerietätigkeit der beiden feindlichen Artillerien. In der Gegend von Moglenitza Infanteriefeuer, sowie Maschinengewehr- und Artilleriefeuer. Im Bardatal Artilleriefeuer. Längs der Struma lebhafteste Artillerietätigkeit. Patrouillengefechte südlich von Sere, am Barbar und in der Gegend des Goltes von Orsano. Südwestlich vom Doiran-See schoß Unterleutnant Traupel sein zweites feindliches Flugzeug ab. — Rumänische Front: Bei Jaccen Infanteriefeuer von beiden Ufern der Donau.

Repressalien gegen französische Offiziere.

Berlin, 20. Jan. (M. T. V. Amtlich.) Nach zuverlässigen Nachrichten werden kriegsgefangene deutsche Offiziere seitens der französischen Heeresleitung einer unwürdigen, völkerrechtswidrigen Behandlung ausgesetzt, um sie zu militärisch wichtigen Aussagen zu bestimmen. In den Sammelplätzen, so z. B. in der Zitadelle von Amiens, werden sie bis zu vierzehn Tagen in Einzelhaft gehalten und stets von neuem anstrengenden Verböhen unterworfen. Bei Verweigerung der Aussage werden sie bedroht und sogar mit dreitägigem Dunkelarrest bei Wasser und Brot bestraft. Die Offiziere erhalten Mannschafkost, dürfen die Zelle nicht verlassen, schlafen auf Pritschen und Strohlager und werden in jeder Beziehung unwürdig behandelt. Zur Herbeiführung einer Gleichmäßigkeit ist von der deutschen Obersten Seeresleitung angeordnet worden, daß alle künftig zu Gefangenen gemachten französischen Offiziere und Offiziersvertreter bis auf weiteres im gleichem Maße behandelt werden.

Die trügerischen Hoffnungen auf eine Aushungerung Deutschlands.

Bern, 21. Jan. (M. T. V.) Da die leitenden französischen Kreise, wie man hier weiß, zwar nicht mehr an einen vollen Waffensieg der Allierten glauben, wohl aber ihre Hoffnung neuerdings auf eine Aushungerung Deutschlands während der nächsten Monate gründen, gewinnen zwei Aufsätze im „Journal de Geneve“ besondere Bedeutung, die, wie das Blatt sagt, von einer hochgestellten und wohl unterrichteten schweizerischen Persönlichkeit stammen und auf Grund zuverlässigster Angaben endgültig den Stand der Ernährungsfrage in Deutsch-

„Ich bin schon, Herr Baron, ich bin gar nimmer in Verbachschen Diensten“, sagte der Hormayer langsam, „ich dien' jetzt dem Grafen Steinberg!“

„Dann haben Sie hier noch weniger zu suchen — fort!“

„Na“, sagte der Hormayer frech, „Herr Baron, hinauswerfen laß' ich mich net! Das hab' ich net net für alle meine Treu' für die Familie Verbach! Da frag' S' nur die Frau Rama und den Herrn Grafen, ob der Hormayer net a anständiger Mann is! Ob man sich auf den net verlassen kann! Es braucht's ja sonst niemand zu wissen, wie der Herr Baron zu dem Majorat kommen tat! Aber der Hormayer weiß dös! Jawohl! Und red' nit drüber, solange die Herrschaft quat is mit ihm.“

„Hinaus!“ schrie Hadmar in höchster Aufregung. „Augenblicklich! Oder ich laute den Dienern und lasse Sie hinauswerfen!“

„Nicht — hinauswerfen?“ würgte Hormayer hervor und sah mit einem hahnstehenden Blick zu Hadmar hinüber. „O na! Dös wird der Herr Baron net tuan!“

In diesem Moment fühlte er sich rückwärts von zwei kräftigen Armen gepackt und nach dem Ausgang zu gedrängt. Frig Armanns Hände hielten ihn wie mit eisernen Klammern.

„Hinaus! Augenblicklich!“

Armanns Stimme klang scharf befehlend. Schon hatte er den Hormayer über die Schwelle gehoben.

„Vorwärts! Oder —“

„Frig Armann hob die Faust zum Schläge!“

„Na, was — oder?“ schrie der Hormayer schon am Gange. „Was will der Herr Oberförster denn damit sagen? Wenn mir da die Behandlung net paßt, dann werd' ich halt der Frau Elisabeth Ambros in Wien vermelden, wer damals im Herbst im Autopelz ins Jagdhaus geschlichen is, und sie wird sich dann schon denken können, wer die Dokumente hat!“

In diesem Augenblick brachten unten die Orgelstöße noch einmal auf und verjagten dann. Die Trauung war zu Ende. Und gleich darauf öffneten sich die Türen am Ende des Ganges, einzelne Diener kamen.

land feststellen sollen. Die Artikel kommen zu dem Schluss, daß die Getreidevorräte in Deutschland ausreichend und daß, was Kartoffel betrifft, es nicht erlaubt sei, auf eine wirklich verzweifelte Lage zu schließen. Auch besitze Deutschland, bevor es zum Bankrott gedrängt werden könne, in seinem Vieh noch eine letzte Reserve. Eine Hungersnot würde durch vermehrte Abschachtungen verhindert werden können. Nichts rechtfertige indes die Annahme, daß die vorgezeichneten Getreide- und Kartoffelrationen während der kritischen Zeit der Frühlingsmonate nicht würden geliefert werden können. Die Tatsachen bestätigen also keineswegs die Idee, daß plötzlich Hungersnot in Deutschland während der nächsten Monate eintreten könne. Alle direkten und indirekten Angaben führten vielmehr übereinstimmend zur Feststellung, daß die Ernährung Deutschlands bis zur nächsten Ernte gesichert sei. Unter allen Umständen müsse man heute sagen, daß die Waffen und nicht der Hunger über den Ausgang des Nietenkampfes entscheiden würden. (Diese vom „Journal de Genève“ zweifellos in wohlmeinender Absicht den Alliierten dargebotenen Ausführungen dürften Paris und London einigermaßen nachdenklich stimmen.)

Am der Schweizer Grenze.

Schweiz, 20. Jan. Der „Berner Bund“ meldet: Man berichtet von Wahrnehmungen an der französischen Grenze, wonach in der Franche Comté bedeutende französische Reservekorps eingetroffen sind, die längs der Grenze Feldbefestigungen anlegen, und zwar nicht nur bei Brunt Ruten, wo schon im vorigen Jahre solche Befestigungsarbeiten von französischen Truppen vorgenommen wurden, sondern auch weit nach Süden hin bis nach Besancon und weiter in der Ebene von Valdobon wo zahlreiche neue französische Truppenmassen einzogen, sind bereits starke Feldbefestigungen fertiggestellt worden. Man kann beobachten, wie entlang der Grenze überall Schützengräben und Drahtverhaue angelegt werden, namentlich überall dort, wo die französisch-schweizerische Grenze nicht durch den Doubs gebildet wird. — Die von Entente-seite beherrschte Neue Korrespondenz meldet aus Mailand: Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß längs der Schweizer und Italiener Grenze eine Kriegszone geschaffen werden soll. In Domodossola u. Como ist die militärische Briefzensur eingeführt worden. Der Grenzverkehr wird erheblich eingeschränkt. Einzelne Straßen sind gänzlich gesperrt worden. Scheinbar trägt man sich mit der Absicht, die ganze Zone als Kriegszone zu erklären und sie militärischer Herrschaft zu unterstellen. — Die Südschweizer Zeitungen bringen übereinstimmende Meldungen, wonach mit der planmäßigen Räumung der reichsitalienischen Grenzorte an der Schweizer Grenze in den letzten Tagen fortgefahren wird.

Exzentriker.

Der Musikant Bauerel aus Klein-Görschütz, Kreis Ratibor, von der 7. Komp. des Landw.-Inf.-Regt. Nr. 51, Melbegänger bei seinem Kompagnieführer, übermittelte mit tadellosem Schneid alle ihm anvertrauten Befehle und Meldungen im vollsten feindlichen Trommelfeuer und erzählte dann allemal mit sichtbarem Spöke von den Hindernissen, die ihm die Brummer in den Weg geworfen hätten, wie er da und dort über eine verschüttete Stelle im Graben habe springen müssen, wie er an anderen durch Trümmer völlig versperrten Grabenteilen habe umkehren müssen, um durch noch gangbare Gräben auf dem kürzesten Umwege zu seinem Ziele zu gelangen. Unter anderem hatte er auch einen Befehl zum Bataillon zu bringen. Die rückwärtigen Gräben waren überaus zugerichtet. Die zertrümmerte Grabenverschaltung versperrte an vielen Stellen den Weg derart, daß der, der durch wollte, ganz aus dem 2. Meter tiefen Graben heraustreten, um das Brummerloch herum und dann wieder 2 Meter hinabspringen mußte. Bauerel hatte Auftrag, nach Abgabe einer schriftlichen Meldung beim Bataillon, auf dem Rückwege einige Handgranaten

mitzubringen. Es war nicht weiter wunderbar, daß er ziemlich lange ausblieb. Plötzlich meldete sich der kleine, ziemlich schwächliche B. (er ist 20 Jahre alt) bei seinem Kompagnieführer zurück. Mit aufgeschwemmtem Stock und mit vor Anstrengung blaurotem Gesichte stellt er einen großen Sack voll Handgranaten hin. Die Gewehrgranaten, die er in der noch freien Hand hielt, purzelten eine nach der anderen zur Erde. Die Finger verkrampften — am Ziel angelangt — ihren Dienst. Seine Taschen hatte B. mit Blindern vollgepfropft. Der Schweiß rinnt ihm über das ganze Gesicht. Pustend meldet er: „Befehl ausgeführt.“ Es wurde ihm mit Melbegängen nun zunächst wohlverdiente Ruhe gelassen. Das war ihm aber etwas nicht ein Anlaß, untätig auszuruhen. Ohne besonderen Auftrag beobachtete er in volstem Artilleriefeuer das Vorgelände, sobald er wiederholt gewarnt und energisch in Deckung geholt werden mußte.

Totales.

Weilburg, 23. Januar.

† Das Eisenerz Kreuz wurde verliehen: Dem Erzh.-Reservisten Eduard Hörner aus Odersbach, beim Landw.-Inf.-Regt. Nr. 388. — Fahrer Friedrich Loh 3r aus Leun, beim Fuhrart.-Bat. Nr. 38.

Wie der „Wiesb. Ztg.“ von zuständigen Stelle mitgeteilt wird, ist die Nachricht von der Überführung der Leiche des letzten hessischen Fürsten, des Großherzogs Adolf von Luxemburg, unzutreffend. Es war der ausdrückliche Wunsch des Verstorbenen im Parke des Schlosses Hohenburg zu ruhen.

Im der Zeit vom 24. bis 29. d. Mts. können auf dem Dienstzimmer der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission keinerlei mündliche Verhandlungen in Steuer-sachen vorgenommen werden. Vom 30. d. Mts. ab werden in den Dienststunden von 9—12 Uhr vormittags mündliche Erklärungen zu Protokoll genommen. Es wird aber dringend gebeten, sich vorher über seine Einkommens- und Vermögensverhältnisse genau zu informieren. Da nur ein Beamter zur Entgegennahme der Erklärungen vorhanden ist, so kann nur dringend empfohlen werden, die mündlichen Verhandlungen auf das notwendigste Maß zu beschränken und nur in dem Fall zu wählen, wenn Zweifel bestehen.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat die sämtlichen preussisch-hessischen Eisenbahndirektionen ermächtigt, die bedürftigen, im Ruhestand befindlichen Beamten und die bedürftigen Hinterbliebenen von Eisenbahnern angesichts der allgemeinen Teuerung angemessen zu unterstützen. Es soll erstere, wenn ihr Ruhegehalt weniger als 2500 Mark beträgt, bis zu 100 Mark und den Hinterbliebenen (Witwen), wenn ihre Witwenbezüge weniger als 1200 Mark ohne Waisengeld betragen, ebenfalls bis zu 100 Mark Unterstützung gegeben werden.

Die Frage der Lichtbeschaffung auf dem Lande ist überall da brennend geworden, wo Anschlüsse für elektrisches Licht nicht zu haben sind. Die beteiligten Stellen sind seit langem bestrebt, die verfügbaren Mengen an Lichtstoffen, wie Petroleum, Spiritus und Benzol vorzugsweise der ländlichen Bevölkerung zuzuführen. Eine allgemeine Einführung der Karbidlampen scheitert an dem Umstand, daß das Karbid bezw. die zu seiner Herstellung notwendigen Rohstoffe zur Erzeugung zu dringender benötigt werden. Kerzen können wegen fast völligen Mangels an Rohstoffen so gut wie gar nicht erzeugt werden. Der Mangel an Beleuchtung, der die Landwirtschaft naturgemäß schwer bedrückt, ist Gegenstand ständiger Sorge der beteiligten Behörden.

Der Eisenbahnminister hat verfügt, daß den Arbeitern und Arbeiterinnen der preussisch-hessischen Staatsbahnen am 1. Februar eine nochmalige außerordentliche Teuerungszulage gewährt werden soll. Die Zulage beträgt für verheiratete Arbeiter ohne Kinder unter 14 Jahren, sowie für verheiratete Arbeiter mit 1 bis 5 Kindern 40 Mk., für verheiratete Arbeiter mit 6 Kindern unter 14 Jahren 50 Mk. und so fort für jedes weitere Kind 10 Mk. mehr. Bezugsberechtigt sind alle vollbe-

schäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, die am 1. Febr. 1917 mindestens einen Monat im Dienst der Staatsbahnverwaltung stehen und denen nicht gekündigt worden ist. Ebenso erhalten die einmalige Teuerungszulage diejenigen Arbeiter, die vor der Auszahlung wegen Einberufung zum Heeresdienst oder Kommandierung zu den Eisenbahnen der besetzten Gebiete ausgeschieden sind.

Eine hochherzige Stiftung. Frau F. A. Krupp und Frau Krupp von Bohlen und Halbach haben bei der Goldankaufsstelle in Essen (Ruhr) wertvolle Goldgegenstände und bei der Diamantenregie des südwestafrikanischen Schutzgebiets in Berlin eine Reihe selten schöner Juwelen und Schmuckstücke zur Verwertung im neutralen Ausland eingeliefert und den ganzen Erlös ausschließlich zwecken zugeführt, und zwar dem Preussischen Landesverein des Roten Kreuzes 250 000 Mk. und dem Kriegsliebedienst der Stadt Essen 112 000 Mk.

Die Kaiserin hat im Jahre 1916 an Bedammen nach 40jähriger Tätigkeit in ihrem Berufe 150 goldene Broschen verliehen, darunter in der Provinz Hessen-Nassau 11 und in der Rheinprovinz 38. — An weibliche Dienstboten für 40jährige Dienstzeit in derselben Familie wurden 167 goldene Dienstbotenkreuze nebst Diplomen verliehen (Provinz Hessen-Nassau 4, Rheinprovinz 26). — Ferner wurden von der Kaiserin im gleichen Jahre an weibliche Dienstboten für 30jährige Dienstzeit in derselben Familie 190 bronzene Denkmünzen verliehen (Provinz Hessen-Nassau 13, Rheinprovinz 40).

SS. Regierungs- und Schulrat Dr. Diefel ist zugleich zum Konsistorialrat und Mitglied des Konsistoriums in Wiesbaden im Nebenamt ernannt worden.

Anteilig wird gemeldet: Die Witwen, denen anlässlich des gegenwärtigen Krieges ein Kriegswitwenlohn gewährt worden ist, können im Falle der Wiederverheiratung unter gewissen Voraussetzungen eine einmalige Abfindungssumme bis zur Höhe von $\frac{1}{2}$ des dreifachen Beitrages der Kriegsvorsorgung erhalten. Anträge sind an die örtlichen Fürsorgestellen oder Ortspolizeibehörde zu richten.

Kriegsvorsorgung der Familien gefallener Beamten. Nach einer Entscheidung des Reichsgerichts sollen die Witwen und Waisen von Beamten, die im Kriege als Unteroffiziere oder Gemeine gefallen sind, neben der Versorgung aus der Zivilstelle auch die vollen Versorgungsgeldsätze aus Heeresmitteln, nämlich Witwen- und Waisengeld (allgemeine Versorgung), sowie Kriegswitwen- und Kriegswaisengeld zu beanspruchen haben. Sobald diese Entscheidung vorliegt, wird die Neuregelung der Militärversorgungsgeldsätze der betreffenden Witwen und Waisen durch das Kriegsministerium erfolgen. Eines besonderen Antrages der Hinterbliebenen bedarf es nicht.

Eine Maschine zur Erzeugung elektrischer Kraft, die kostenlos arbeitet, soll erfunden sein. Diese Mitteilung wurde den Mitgliedern des verstärkten Staatshaushaltsausschusses am Schlusse der Verhandlungen über den Erwerb der Hibernia von dem Reichsstatthalter gemacht. Ein an das Handelsministerium gerichteter Schreiben des Erfinders, Wilhelm Bedt, lag dem Ausschusse in Abschrift vor. Der Erfinder hat sich bereit erklärt, die von ihm erfundene Maschine, die namentlich für den Kohlenbergbau von größter Bedeutung sei, da durch sie die Kohlen für den Kraftbetrieb überflüssig würden, in der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt vorzuführen.

Bermitteltes.

Bangenschwalb, 21. Jan. Wegen Unterschlagung von Feldpostsendungen sind heute drei hier beschäftigte Postknechte verhaftet worden.

St. Goarshausen, 21. Jan. In der Nacht zum Samstag ist der am Bahnhof gelegene große Betrieb der Firma Bergsesser u. Co. gänzlich niedergebrannt. Der Brand soll durch Heißlaufen eines Lagers entstanden sein.

„Was wollen Sie, Hormayer?“ fragte sie mit Ueberwindung.

Der Mann trat ein wenig vor.

„Meinen Glückwunsch aussprechen, gnädigste Gräfin!“ sagte er unterwürfigen Tones; aber Frau Otta sah wohl, daß in seinen tiefstehenden Augen ein Feuer heißen Jornes brannte. „Und dann halt recht schön bitten um das fernere Wohlwollen von meiner gnädigen Herrschaft!“ Frau Otta winkte ab.

„Schon gut“, sagte sie kurz und wollte vorübergehen. Aber der Hormayer, welcher knapp vor ihr stand, wich keinen Schritt zur Seite. Mit funkelnden Blicken sah er immer noch zu Armann hinüber, der sich wie zum Schutze neben Otta aufgestellt hatte.

„Und noch eine recht schöne Blüt' hatt' ich“, fuhr der Hormayer fort, „daß die gnädige Frau Gräfin dem Herrn Oberförster sagt, er soll mit mir in einem anderen Tone reden. Ich sah mir nie gefallen von ihm! Gar nie! Was ich weiß, das weiß ich, und damit basta!“

Die Gräfin begann am ganzen Körper zu zittern; trotzdem wahrte sie ihre Selbstbeherrschung.

„Geben Sie zum Verwalter, Hormayer“, sagte sie, heiser vor Aufregung, „und lassen Sie sich eine Anweisung ausstellen auf hundert Gulden. Ich habe dies heute für alle unsere Bediensteten bestimmt.“

„Wann aber alle hundert Gulden kriegen, Frau Gräfin, da verdien' ich doch a bißchen mehr!“ sagte der Hormayer frech.

Frau Otta zog ein Notizbuch aus der Tasche und schrieb ein paar Ziffern darauf. Dann riß sie das Blättchen heraus und reichte es dem Hormayer hin. Sein Blick streifte die Zahlen, ein befriedigtes Lächeln spielte um seinen Mund.

„Ich bedank' mich gar schön, gnädigste Gnaden“, brachte er hervor; „und jetzt möcht' ich halt bitten — wegen dem Herrn Oberförster! Wir zwa — wir tuan uns net quat z'ammen, er und ich —“

Armann lachte scharf auf. Es war etwas sehr Berächtliches in dem höhnischen Lachen, und der Hormayer merkte das.

„Du — Oberförster — lach' net!“ sagte er drohend; „es könnt' amol gehn zwischen uns auf Leben und Tod!“

Armann hatte sich emporgerichtet und blickte dem Holzhauer fest in die trotzig funkelnden Augen.

„Auf Leben und Tod, Heini Hormayer!“ sagte er laut. „Dann wandte er sich herum und rief den Dienern zu:“

„Bringen Sie den Mann hinaus! Er belästigt die Frau Gräfin!“

Jögernd kamen die Diener herbei, aber Hormayer folgte ihnen willig. Nur einen Blick warf er noch zurück nach dem Oberförster, in diesem lag der ganze grenzenlose Haß, den er gegen Armann empfand.

Frau Otta stand wie erstarrt, beinahe ohne alle Regung.

„Die Kette klirrt!“ dachte sie immer und immer wieder. „Oh, sie wird ewig, ewig klirren! Sie wird sich an meinen Fuß hängen und wird mich hinabziehen in die dunklen Tiefen!“

Von drunten erscholl wüstes Geschrei. Sie erkannte Hormayers Stimme. Wieder begann sie zu bebden an allen Gliedern. Man vernahm nunmehr auch klar und scharf Graf Steinbergs volles Organ:

„Sie werden frech, Hormayer! Hinaus mit ihm!“

Dann erstarb der Lärm plötzlich, das große Schloßtor wurde hörbar zugeschlagen.

„Um Himmels willen“, stieß Frau Otta hervor, „was war das? Der Graf hat diesen halbrunkenen Menschen noch gereizt?“

Fritz Armann, der die Szene im Hofe vom Fenster aus beobachtet hatte, trat nun zurück.

„Beruhigen Sie sich, Gräfin“, sagte er warm, „der Graf war vollständig im Recht. Sie reifen ja ab noch in dieser Stunde; das ist sehr gut. Ich werde mit Heini Hormayer fertig, da verlassen Sie sich drauf! Und niemand wird besser machen über Sie als ich!“

(Fortsetzung folgt.)

Fritz Armann stand in seiner naturnahen uniform noch immer dicht vor dem Hormayer, als wollte er ihm jeden Moment an die Kehle springen. Seine flammenden Augen hielten ihn förmlich im Bann.

„Schau“, daß du fortkommst, Hormayer!“ sagte der Oberförster noch einmal drohend.

„Armann! Fritz!“ rief Hadmar, kommen Sie mit dem Mann herein! Hierher, zu meinem Bett! Was hat er von Elisabeth gesagt? Sie ist nicht mehr hier? Und was soll das heißen von dem Menschen im Automaten und von den Dokumenten? Reden Sie, Fritz!“

Hadmar von Werbach hatte sich in den Kissen emporgerichtet. So schwach er war, jetzt schien er ganz der Herr hier.

Da klang vom Gang her ein leichtes Kleiderrauschen. Die Schleppe in der Hand haltend, schritt Frau Otta allein durch den Korridor, dem Zimmer ihres Sohnes zu. Die Diener wichen zurück vor der hohen, schönen Erscheinung. Sie ging langsam vorwärts, das blasse Gesicht gesenkt haltend, wie in tiefem Sinnen.

Fritz Armann erblickte sie, und unwillkürlich ließen seine Hände ab von Hormayer. Schloß sanken seine Arme an seiner hohen Gestalt herunter. Er hatte es über sich gewinnen wollen, der Trauungszeremonie beizuwohnen, aber der feierliche Akt hatte ihn so tief erschüttert, daß er still davongeschlichen war. Nun überwältigte ihn der Anblick der Frau, welche seit einer Viertelstunde Gräfin Steinberg hieß, und die nunmehr neue, ganz unübersteigliche Schranken zwischen sich und ihm aufgerichtet hatte, von neuem.

Frau Otta mochte ahnen, was in dem Manne vorging, der so still beiseite trat und ihr den Weg zu den Zimmern ihres Sohnes freiließ.

Sie sprach ihn nicht an, aber sie streckte ihm, einer warmen Regung folgend, die Hand hin. Dabei traf ihr Blick auch Hormayer, der noch immer hinter Armann stand.

Mit einem Ausruf des Entsetzens wich sie zurück vor dem stieren Blick des Mannes, welchen Armanns Worte aufs äußerste gereizt hatten. Aber sofort sah sie sich wieder.

Febr.
ants.
orden
ulage
Ein.
den
ab.
trupp
n bei
Gold.
weh
selten
g im
Zells
ischen
dem

Wiesbaden, 21. Jan. Die Stadt hat für
Erdkassen die Batenchaft übernommen. Es sollen
aus privaten Mitteln 150 000 M. durch Werbung
eines besonders gegründeten „Kriegshilfsvereins für
Erdkassen“ unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters
Glasfing aufgebracht werden. — Ein Aufruf der hiesigen
Regierung verfügt, daß als Ersatz für die eingezogenen
Arbeitskräfte in Landwirtschafts- und Gärtnereibetrieben
die stärkere Heranziehung der Jugend ins Auge gefaßt
und rechtzeitig vorbereitet wird; die bisher losen Ver-
einigungen von Schülern sollen in der Form von
ständig zur Verfügung stehenden organisierten Sammel-
und Helferkolonnen möglichst auch mit Einschluß der
Schulentlassenen festgelegt werden.

Falkenstein, 21. Jan. Die bei dem Einbruch
in die Seilische Villa festgenommenen drei Diebe wurden
als die Gelegenheitsarbeiter Gustav Reger und Ludwig
Nicolai und Schneidermeister Johannes Pöppel aus der
Schmurgasse in Frankfurt ermittelt. Reger und Nicolai
sind Kriegsbeschädigte.

Wiedensopf, 21. Januar. Der Landrat des
hiesigen Kreises hat einen Aufruf an die Gemeindevor-
stände erlassen, in dem er ihnen nahelegt, die Schafzucht,
die besonders im Hinterlande früher in hoher Blüte
stand, wieder neu zu beleben und im Frühjahr in den
Gemeinden, in denen die Schafherde ganz eingegangen
ist, wieder eine solche zu bilden. Keine Gemeinde solle
sich die großen Vorteile, die jetzt die Haltung einer
Schafherde mit sich bringe, entgehen lassen.

Remscheid, 21. Jan. Generaldirektor Richard
Lindenberg machte zum Andenken an seine verstorbene
Tochter eine Stiftung von 500 000 Mark. Die Stiftung
soll unbemittelten Töchtern gefallener Remscheider Arbeiter
im Falle ihrer Verheiratung die Beschaffung einer Aus-
steuer ermöglichen.

Essen, 21. Jan. (H.) Die vier Bergarbeiter-
organisationen haben ein dringendes Telegramm an den
Präsidenten des Kriegsernährungsamtes gerichtet, in dem
um Beibehaltung der bisherigen Rationierung gebeten
wurde. Es ist die Antwort eingelaufen, daß Rations-
lieferungen bereits im Gange sind. Der Präsident des
Kriegsernährungsamtes läßt die Unterzeichneten zu einer
näheren Besprechung nach Berlin bitten.

Mannheim, 21. Januar. Der Kriegerstiftung
„Badischer Heimatkampf“ hat die Chemische Fabrik Lindenhof,
S. Wehl u. Cie., eine Zuwendung von 100 000
Mark gemacht.

Singen-Hohentwiel, 21. Jan. Den im
hiesigen Reserve-Lazarett tätigen Arzten Professor Sauer-
bruch und Dr. Stadler sind für die Fortsetzung ihrer
Arbeiten zur Beschaffung einer willkürlich beweglichen
künstlichen Hand von Herrn Mauser in Rohn-Ohrenfeld
dem Sohne des Geh. Kommerzienrats Mauser in Ober-
dorf a. N. 100 000 Mark zur Verfügung gestellt worden.
Weitere Spenden für den gleichen Zweck stehen in Aus-
sicht.

Gera, 21. Jan. Die 40-jährige Frau Martha
Weißer hatte im Sommer vorigen Jahres mit fran-
zösischen Kriegsgefangenen wiederholt intim verkehrt und
in ihrer Wohnung kleine Gelage veranstaltet, zu denen
sie mehrere Frauen und die auf dem Gute in Franken-
thal wohnenden Kriegsgefangenen eingeladen hatte. Wegen
ihres schamlosen Verhaltens wurde sie vom Schöffengericht
zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Eine mitan-
geklagte Frau Weißer erhielt 4 Monate Gefängnis. In
der Urteilsbegründung wurde hervorgehoben, daß die
Handlungsweise der Frauen um so verwerflicher ist, weil
deren Männer im Felde stehen.

Dessau, 21. Januar. (W. B.) In dem benach-
barten Dorfe Wiestedt stieß der in Dessau in Arbeit
stehende Jankowiak, seinen ältesten Sohn, welcher seinen
Vater viel Kummer bereitet hatte, in eine Mulde. Der
Junge konnte sich mit Hilfe von zwei Beuten retten, die
ihn nach dem Krankenhaus brachten. Aus Furcht vor
Strafe für dieses Verbrechen erschoss heute Jankowiak
eine Gesträucher und seine drei Kinder von fünf, acht und
zehn Jahren. Er selbst erhängte sich. Herbeieilende

Nachbarn, die die Schüsse vernommen hatten, schnitten
Jankowiak ab, der noch lebte.

London, 20. Jan. (W. B.) Amtliche englische
Meldung. In einer Munitionsfabrik in der Nähe von
London hat sich eine Explosion ereignet. Man fürchtet,
daß es zahlreiche Tote gegeben hat, und daß großer
Schaden angerichtet worden ist.

Gedenket der hungernden Vögel!

Letzte Nachrichten.

Limburg, 22. Jan. (Bischöflicher Erlaß betr.
die Kaiser-Geburtstagsfeier.) Nachdem das großmütige
Friedensangebot unseres siegreichen Herrschers und se-
ner hohen Verbündeten seitens unserer Feinde so schnöde ab-
gewiesen worden ist und dadurch der seit 2 1/2 Jahren
wiltende Krieg im Interesse unsrer in unverbrüchlicher
Treue zu dem Bundesvater stehenden Volkes fortgesetzt
werden muß, bis unserer gerechten Sache der endgültige
Sieg beschieden ist, werden wir uns an dem nahen Geburts-
tag Seiner Majestät des Kaisers in desto inbrünstigerem
Gebete für seine erhabene Person und für unser Vater-
land um die Altäre scharen. So verlangt es die Emp-
findung gläubiger deutscher Herzen, der wir gerecht werden,
indem wir hierdurch anordnen, daß in allen Pfarr- und
mit einem eigenen Geistlichen ausgestatteten Kirchen am
Samstag, 27. d. Mts., zu geeigneter Stunde ein feierliches
Hochamt mit Te Deum abgehalten werde. Um aber
den bedeutsamen Tag auch durch ein christliches Liebes-
werk auszuzeichnen, bestimmen wir, daß sowohl am
27. ds. Mts., als an dem folgenden Tag, Sonntag,
den 28. ds. Mts., in allen Gottesdiensten eine Kollekte
zum Besten der Malteser Genossenschaft erhoben werde,
welche der Hilfe wegen Erschöpfung ihrer nur für unsere
verwundeten und kranken Krieger aufgewandten Mittel
dringlichst bedarf, um ihre großen Aufgaben weiter
lösen zu können.

Röln, 23. Januar. Gestern hat sich im Sieben-
gebirge beim Rodeln eine Anzahl Unglücksfälle zuge-
tragen. Ein Schüler aus Koblenz wurde getötet, zwei
weitere Personen erlitten schwere und eine Anzahl an-
derer Rodler leichtere Verletzungen.

Basel, 23. Jan. (H.) Die französische Presse
fängt an, sich wegen der in Russland herrschenden
Regierungsanarchie zu beunruhigen. Die Entlassungen
verschiedener Minister und insbesondere die neue Ver-
tagung der Duma gab den Zeitungen Anlaß festzustellen,
daß die reaktionäre Partei die Oberhand behalten
habe, um daß an eine Besserung der politischen Lage
in Russland vorläufig nicht zu denken ist. Selbst das
regierungsfreundliche und sehr gemäßigte „Journal“
findet, daß Protopopow über Miljutow gesiegt habe,
und daß alle Minister, die auf Vertrauen Anspruch
machen konnten, so insbesondere Barz, gehen müssen.
Unter diesen Umständen habe die Vertagung der Duma
eine ganz unzweideutige Bedeutung.

Sofia, 22. Jan. (W. B.) Bericht des General-
stabes vom 21. Jan. Mazedonische Front. Nordwestlich
von Monastir vereinzeltes Feuer der Artillerie sowie
Infanterie, Maschinengewehr- und Minenwerferfähigkeit.
Im Cerna-Bogen schwache Artilleriefähigkeit. Eine deut-
sche Patrouille drang in die italienischen Gräben ein
und fügte dem Gegner Verluste zu. Östlich der Cerna
und in der Gegend von Moglenica nur an gewissen
Stellen vereinzeltes Feuer von Artillerie, Infanterie und
Maschinengewehren sowie Minenwerfern. Im Barbar-
tale schwache Artilleriefähigkeit. An der Struma Patro-
uillengefächte und vereinzelte Kanonenschüsse. Rumä-
nische Front: An der unteren Donau östlich von Galatz
nichts Bemerkenswertes zu melden.

Spielplan des Stadt-Theater Sieben.

Direktion: Hermann Steingoetter.

Freitag den 26. Januar, abends halb 8 Uhr: „Die
Stützen der Gesellschaft“. Schauspiel von Henrik Ibsen.

Der Geflügelhof im Winter.

(Nachdruck verboten.)

Wenn der Hühnerbestand, die Aufzucht-
räume und das Futter ist wie es sein soll, wird man
auch in den ersten Monaten des neuen Jahres verhältnis-
mäßig eine gute Anzahl Eier erhalten. Die meisten Ge-
flügelhalter aber werden wohl kaum zugeben, daß solches auch
wirklich der Fall ist; ist es doch eine immer wiederkehrende
Klage, daß gerade in dieser Zeit die Begeisterung mehr
als zu wünschen übrig läßt. Aber das sollte eben nicht
so sein, braucht auch nicht so sein. Hat man eben
lange, von einem leistungsfähigen Stamm gefallene Tiere,
füttert sie reichlich und der Jahreszeit entsprechend, hält
sie in entsprechend großen und warmen Ställen und hält
die Tiere und Stallungen rein, so wird man auch schon
zuverlässigste Resultate erzielen. Hinsichtlich der
Fütterung ist zu bemerken: Füttere stets zu bestimmten
Tageszeiten; gib die erste Mahlzeit möglichst früh und
die letzte, kurz bevor die Tiere zur Ruhe gehen und bringe
Abwechslung in das Futter.

Was die Futtermittel betrifft, werden diese nun na-
türlich zum Teil richten müssen nach dem, was man selbst
hat und nach den Preisen für das, was man zu kaufen
genötigt ist. Doch darf man niemals weder eiferes noch
lehteres ausschließlich maßgebend sein lassen. Nicht selten
erweisen sich gerade die im Einkauf teuersten Futtermittel
im Gebrauch als die billigsten. Gerade in der jetzigen
Zeit der Futtermittelknappheit und Teuerung muß der Sach-
mann genügend sein: Halte nicht mehr Tiere, als du auch
wirklich ausreichend sättigen kannst. Dann wird auch bei
den hohen Preisen immer noch ein Gewinn herauskommen.
Ein gutes Weichfutter am Morgen ist jetzt außerordentlich
dienlich, sowohl für das Wohlbefinden der Tiere als auch
für ihre Leistung. Die Zusammenfügung des Futters
kann und muß natürlich den Umständen nach verschieden
sein. Stets beachte man aber: Reichlich und gut; denn
nur vom Ueberfluß produziert das Huhn Eier. Frisches,
etwas angewärmtes Trinkwasser muß auch stets zur Ver-
fügung stehen.

Von größter Bedeutung ist jetzt der Scharraum. In

dem von Tieren durch eingetragenen von kleinen Samereien
in die Einstreu die so überaus nötige Bewegung zu geben
ist. Als vorteilhafte Einstreu haben wir seit Jahren die
Spreu erprobt, in der sich noch manches Körnchen zum
Herausfinden vorfindet. Grünfütter oder Erbsen deselben
darauf ebenfalls nicht fehlen. Auch ist dem Staubbad größte
Sorgfalt zuzuwenden. Da die Tiere jetzt den größten
Teil des Tages (16 von 24 Stunden) im Nachttraum zu-
bringen, bedarf dieser besondere Beachtung des Züchters.
Er muß neben passender Größe vor allem dicht, warm
und gut lüftbar sein. Die Temperatur darf nicht unter
3—4 Grad R. sinken. Künstliche Wärme ist aber auf
keinen Fall anzuwenden. Ebenjowenig zulässig ist es,
den Tieren die Tiere leicht Erkrankungsfällen zum Opfer
fallen. Für Frühbruten sind jetzt die Zuchtstämme zu-
sammenzustellen. Die Eier sind häufig einzusammeln und
aufzubewahren in einem trockenen, frostfreien und nicht
zu hellen Raum, wo die Luft rein ist. Gefrorene Eier
werden in kaltem Wasser aufgetaut, sind aber möglichst
bald zu verwerten, da sie sich nicht lange halten.

Gänse und Enten beginnen jetzt auch mit dem
Legen. Auch hier sind die Zuchtstämme auszuwählen, da
in der zweiten Hälfte des Januar schon die Paarung
geschieht. Da die Verbrütung am besten auf dem Wasser
erfolgt, ist stets ein Platz auf dem Teich von Eis frei zu
halten. In der Regel sind die ersten 6—10 Eier der
Enten unbefruchtet, weshalb man diese besser im Haus-
halt verwertet.

Die Tauben schreiten bei milderer Witterung auch
zur Brut. Neue Nester sind daher herzustellen und Einzel-
weiben abzusondern, da sie bloß Störenfriede auf dem
Schlag sein werden. Größte Reinlichkeit ist auch hier
eine Hauptfrage des Züchters. Sch.

Weinbau und Kellerwirtschaft.

Zum Verderben der Obstweine infolge falscher
Lagerung.

Es wird noch viel zu wenig berücksichtigt, daß die
Weine möglichst unter Luftabzug und in vollen Ge-
fäßen aufbewahrt werden müssen. Flaschenweine sind

— Samstag den 27. Januar, abends halb 8 Uhr:
„Wohltätigkeits-Vorstellung aus Anlaß von Kaisers
Geburtstag. Zum Besten der Kriegsfürsorge. Neuheit.
„Könige“. Schauspiel von Hans Müller.

Verlust-Listen

Nr. 736—739 liegen auf.

Gustav Fuld, geb. 4. 10. 84 zu Wolfenhausen, leicht
verwundet. — Gefreiter August Gath, geb. 6. 10. 91
zu Altenkirchen, schwer verwundet. — Wilhelm Otto,
geb. 22. 9. 95 zu Odersbach, verwundet 23. 2. 16. —
Wilhelm Schröder, geb. 28. 3. 95 zu Philippstein, bis-
her vermisst, in Gefangenschaft. — Christian Schweiger,
geb. 17. 7. 88 zu Waldbach, leicht verwundet. — Ge-
freiter Heinrich Böpel, geb. 8. 12. 79 zu Altenkirchen,
bisher vermisst, in Gefangenschaft.

Bestellungen auf das „Weilburger Tageblatt“ (Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

für die Monate Februar und März

werden von den Postanstalten und Landbriefträgern,
sowie von unseren Trägern in Ahausen, Allendorf,
Altenkirchen, Aumenau, Aulenhäusen, Bessenbach, Cubach,
Dietenhäusen, Drommershausen, Edelsberg, Elberhausen,
Freienfels, Gaudernbach, Grävenet, Haffelbach, Hedholz-
hausen, Hirschhausen, Kirchhofen, Laubus-Eschbach, Böhn-
berg, Lützenbach, Merenberg, Möltau, Niedershausen,
Odersbach, Philippstein, Seelbach, Selters, Waldbach,
Weinbach, Weilmünster, Witzelau und Weilburg stets
entgegengenommen. Die Expedition.

Fürsorgestelle für Kriegs-Hinterbliebene.

Beim Kreisauusschuss des Oberlahnkreises
ist eine Fürsorgestelle für Witwen, Waisen
und sonstige bedürftige Hinterbliebenen von
gefallenen Kriegern eingerichtet worden.

Sprechst.: Donnerstags jeder Woche von
9—12 Uhr vorm. im Kreishaus 1, Zimmer 5.

Gestrich und Leinwandadressen

empfehlen

Hugo Zipper, G. m. B. H.,
Schreib- u. Papierwarenhandlung.



Verwendet
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.



legend aufzubewahren, damit der Inhalt die Korke
feucht halten kann. Bei stehender Aufbewahrung läßt der
eintrocknende Kork Luft eindringen. Das führt zum min-
desten Trübung, oftmals Verderben herbei. Genau so
verhält es sich mit den Fasspunden. Wenn das untere
Ende nicht mehr ständig vom Wein benetzt wird, schrumpft
auch er. Deshalb verwendet man am besten Spunde von
mindestens 20 Zentimeter Länge, die mithin also noch
etwa 15 Zentimeter in das Fass und in den Wein hinein-
reichen. Man verwende dazu nur solche von Afazien-
oder Eichenholz, da andere entweder zu locker oder zu
weich sind oder Stoffe enthalten, die den Geschmack des
Weines nachteilig beeinflussen. Wegen zu kurzer Spunde
findet man auch wohl das Lagern der Fässer auf der
Seite. Das hat aber wieder in anderer Hinsicht seine
bedeutenden Nachteile. E. M.

Viehucht.

Zur Verhinderung des Rauschens.

(Nachdruck verboten.)

Bei Rauschweinen kann der Erfolg der Mast durch
das starke Austreten des Rauschens g. waltig beeinträchtigt
werden. Als Zusatz zum Futter wird das reichlich zur Kriegszeit
nicht werden, denn die Veranlassung hiesiger Futtermittel
ist ja ohnehin kaum möglich. Zu letzteren gehören
Kroggen, Roggenstroh, Roggenmehl und Roggenkleie.
Besonders ist gefochter oder gebräuterter Kroggen geradezu
ein Mittel zur Erzielung des Rauschens. Bei Mast-
schweinen und jungen Zuchtweinen. Empfehlenswert
ist es, vor dem alle drei Wochen eintretenden Rausch-
werden mehrere Tage lang Glaubersalz in kleinen Gaben
zu verabreichen, welches abführend wirkt. Auch Krampe-
schwacht das Rauschen ab, doch muß man ihn in einer
Vede oder Latwerge geben, da er sonst nicht genommen
wird. Um unangenehme Nebenwirkungen zu verhüten,
läßt man die jeweils zu gebende Menge, die sich nach
der Größe des Tieres richtet, von einem Tierärzte be-
stimmen. Jauer.

